Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 18 (1924)

Heft: 10

Buchbesprechung: Von Büchern. I., "Stille Wege" (Gedichte), "Der Empörer" (Trauerspiel) [Martin Schmid] ; II., Zur sozialistischen Erneuerung ; III., Literatur für den Kampf gegen den Krieg

Autor: G.C. / L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer der „Neuen Wege", und trotzdem ich noch nicht Zeit gefunden habe, sie zu lesen, beeile ich mich, Ihnen inliegend 100 Fr. zu senden, die Sie benützen können, um für die **vollständige Abrüstung der Schweiz** zu wirken. Ich habe schon lange darüber nachgedacht und kann es nicht verstehen, dass wir Schweizer, nach den Erfahrungen des Weltkrieges, noch die geringste Hoffnung haben können, durch militärische Macht einem unserer „grossen" Nachbarn den Weg durch unser Land zu versperren und ich bin fest davon überzeugt, dass eine entwaffnete Schweiz ein viel grösseres Hindernis für eine feindliche Nation bedeutet als eine bis an die Zähne gerüstete Schweiz; eine unsere Neutralität verletzende Nation wäre ja für alle Zeiten gerichtet!..."

Ein Wort Jakob Bossharts über die heutige Schweiz. Jakob Bosshart hat kurz vor seinem Tode in sein Tagebuch folgende Worte geschrieben: „Ein Staatswesen hat nur solange Berechtigung, als es eine grosse Idee zu verkörpern gewillt ist. Die Schweiz ist in einem Zustande innerer Stagnation angelangt und wenn dieser Zustand nicht bald überwunden wird, wird sie zu existieren aufhören. Es werden im Völkerleben keine Leichen geduldet, sie werden von den Aasgeiern aufgefressen." Nach Felix Möschlin („Nat.-Ztg." 1. Okt.).

Bern. Die regelmässigen Zusammenkünfte der Freunde der „Neuen Wege" werden wieder beginnen am 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Zimmer Nr. 9 des Volkshauses. Sie sollen vorerst der Besprechung der Probleme der „Gewalt und der Gewaltlosigkeit" gewidmet werden. Als Einführung dazu werden die Herren Dr. de Roche und Pfarrer Hubacher über „Gandhi, sein Leben und Werk und seine Gedankenwelt" sprechen. Am 19. Oktober wird Dr. de Roche das einleitende Referat halten.

Wir hoffen, dass unsere Zusammenkünfte auch diesen Winter so rege besucht werden wie im letzten und laden alle Leser ein, daran teilzunehmen und Gäste mitzubringen.

Verdankung. Für die Witwe Kurt Eisners sind folgende Gaben eingegangen: S. in A. 5 Fr.; Ch. u. E. N. in Ch. 40 Fr.; K. R. in W. 5 Fr.; Ungenannt in Sch. 10 Fr.; E. H. in Z. 10 Fr.; N. K. in B. 10 Fr.; E. T. in G. 20 Fr.; A. S. in V. 5 Fr., zusammen 105 Fr. Allen Gebern sei der herzlichste Dank ausgesprochen.

Von Büchern

I.

Martin Schmid, „Stille Wege" (Gedichte), „Der Empörer" (Trauerspiel).[1])

Fürwahr, Martin Schmids schlichtgrosse, seelentiefe Lyrik führt uns „Stille Wege" oder vielmehr: stillesuchende, friedenersehnende Wege. Glüht doch an ihrem Rande die heissrote Nelke des Verlangens, die flammenfarbene Rose der Sehnsucht, — der Sehnsucht nach Stille, Frieden, Einsamkeit. Eine wohltuende, heilvolle Sehnsucht, die „mit seligem Genügen ihre Netze auswirft", die „im Schleiergewande in Waldnächten sitzt, über sinnendem Auge die weisse Hand." — Ein betendes und zugleich hoffendes Sehnen, das Ruhe und Zuversicht, das die „Erfüllung" schon in sich schliesst, das auch den Leser dieser zarten, einsamkeitengeborenen Weisen mit Ruhe und Zuversicht erfüllt.

[1]) Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

„O kühle Ruh! O Frieden blauer Stille!
Du bist Vollendung, Gnade, Fülle
Und aller Erdensehnsucht letzte Wahl.
Nun endlich sinkt mein zäher Eigenwille
Und neigt sich Gott.
Ein Beter schreit ich durch das Tal.“ — — —

„Einsamkeit“ bedeutet dem Dichter Eigenverhör, Selbstgericht, „stilles Reifen“, um einzugehen in das heilige Schweigen. „Denn alles Schwere musst du einsam tun!“ erkennt der „Meister“ in seinem furchtbaren Verlassenheitsgefühl. Und das elegisch-tiefe nardenduftende Gedicht „Maria Magdala“ schliesst mit den Worten: „Sie ward in nächtgen Einsamkeiten gross.“ — Eine bejahende, versöhnende, seelenfürstende Einsamkeit, die nie und nirgends zur verbitterten, augenverhüllenden Abkehr vom Leben wird.

„Nicht wer das Leben flieht, kehrt welk hier ein,
Wer es erfüllte, mag hier selig sein!“

ruft des „letzten Tales“ Wächter dem müden Pilger zu, ihn an das Leben gemahnend. Und „Leben“ ist es, ewigverjüngende Natur, die Martin Schmids Lieder mit ihrem linden Hauch erfüllt, — Leben, durch das des Dichters „stille Wege“ uns führen. Bald wandeln wir im kühlen Schweigen des Föhrenwaldes, vorüber an glitzernden Quellen und sprudelnden Bronnen; — bald durch die engen grauen Gassen einer „kleinen Stadt“, wo Mittagsglut die Dächer umschleiert, während ein Leierman den Kindern seine Lieder kurbelt. — Wir atmen den Abendfrieden des Bauernhofes, wo Lampenschein aus niederer Stube leuchtet, das sommerreife Land duftet und der Wind den Schlag des Dengelhammers verweht. Wir schlendern durch versonnene Dörfer des lieblichen Domleschgertales, zwischen Hagrosen und gelbendem Korn, vorüber an hohen Felsensöllern,

„wo an zerborstener Burg
die Sage ins Weite träumt.“ — — —

Tiefe Andacht, fromme Inbrunst haucht aus dem Zyklus „Zitail“, erfüllt den Leser ganz und macht auch ihn „zum stillen Pilger, der sich betend neigt“ und beim Anblick des traumumfriedeten Wallfahrtskirchleins mit dem Dichter innig fleht:

„Lass uns hier ruhen, meine Seele!“ — — — — — —

Die dramatisch-bewegte, von Parteihass und Bauerngroll durchzitterte Ballade „das Strafgericht“, die dieses (1923 erschienene) Gedichtbändchen abschliesst, mutet an wie ein Vorbote des (Frühjahr 1924 erschienenen) Trauerspiels „Der Empörer“. Sie gleicht der Brücke, die von den traumseligen „stillen Wegen“ des Lyrikers hinüberführt in das gewitterschwüle, sturmbewegte Kampffeld des historischen Dramatikers.

Der „Historiker“ wird zwar diesem „Empörer“ das Attribut „historisch“ absprechen. Lassen wir ihn gewähren, und freuen wir uns darüber, dass er in seinem Sinne Recht behält. Denn gerade das ist es, was uns den Schmidschen Leuenberger so wert und gross erscheinen lässt und ihn unserem Zeitempfinden so nahe rückt: dass der bernische Bauernführer von 1653 so tief und ganz durchdrungen ist von der Friedenssehnsucht, die uns Menschen von heute durchglüht. Dieses Empörers Idee, der Kampf und Zwiespalt seiner Seele, ist auch der unsrige, der Schmidsche Leuenberger ein Empörer unserer Zeit. (Muss er darum historisch unwahr sein? — Ist es wirklich ganz unmöglich, dass es schon zu jener Zeit Menschen gab, die den Widersinn

des Krieges erkannten und dem Krieg entgegenarbeiteten? — Sagt uns die Geschichte überhaupt etwas darüber, wie es in der Seele eines Leuenbergers ausgesehen hat?) — — —

Gleich sein erstes Auftreten kennzeichnet diesen Helden unzweideutig:

„Lasst von Gewalttat, Aufruhr, böser Absicht,
Uns hilft das Recht, das heilige Recht zum Sieg."

Und im Glauben an den Sieg des Rechtes, der Wahrheit und des Guten nimmt er den Purpur. Schwer aber drückt ihn die Würde des Feldherrn, und die Nächte im Lagerzelt werden ihm zur tiefsten Qual:

„Wir schliessen Bündnis, bauen streng Gesetz,
bekräft'gen es durch Urkund, Eid und Siegel,
und kommt die Nacht, ist jeder einsam,
versinkt in Eigenleid und dunkle Schwermut.
— — — — — —
Und doppelt leidet, wer den Purpur trägt!" — — —

Bange Zweifel beschleichen seine Seele, ob es nicht vielleicht die „Schwachheit" der Menschen sei, die ihn emporgehoben und den Stürmen preisgegeben, — dunkle Zweifel, ob dieses Leben nicht „Lüge und Halbheit" ist? —

„Wo ist die Grenze zwischen Flug und Sturz?
Wo die Gemarkung zwischen Recht und Sünde?" — —

Aber in all diesen Leiden bleibt ihm doch — auch im lanzenumstarrten Kriegslager noch! — der Glaube, ohne Blutvergiessen seiner Bauern Recht und Freiheit aufrichten zu können. Mit dem Schwert umgürtet, arbeitet er für den Frieden, — ein Heilger mitten unter Waffen. Und wie ihn sein Heer auch zum Angriff drängt und der raufboldische Schybi (ein dramatisch wirkungsvolles Gegenstück) ihn sogar des Verrates bezichtigt: er lässt sich nicht beirren in seinem Glauben an den „Sieg des Rechts" und pocht auf das „gegebene Wort" des Feindes. Er glaubt fest, bleibt sich und seiner Sendung treu, bis..... der Spielmann ihm meldet, dass sein Weib vom Feinde erschossen sei. Diese für ihn grauenvollste Kunde erschüttert die Grundfesten seines hohen und edeln, aber doch nur „menschlichen" Strebens. Dieser Freveltat, die ihm sein Teuerstes geraubt, Milde und Demut entgegenzustellen, bleibt auch ihm, dem „Grossen", als ein „Unmögliches" versagt. An diesem eigenen und eigensten Unglück, an dem tiefen Schmerze des Gatten um die Gattin, scheitert das Friedenswerk des Heerführers. Es wühlt ihn auf zu unbändigem Zorn und Hass, es treibt ihn zur verzweiflungsvollen Tat. Der vordem für den Frieden sein letztes wagte, schreit jetzt nach „Kampf und Blut und Rache".....

Seine Bauern werden geschlagen, sein Heer zersprengt. Bleich und verstört schleppt er sich über die Trümmer der Walstatt, reuevoll darüber, von seinem Wege abgeirrt zu sein, sein reines Ich verworfen zu haben.

„Krieg ist Verzweiflung, ist der böse Abfall von dem reinen Recht!" — — Grösser und erhabener als zuvor bestrahlt der Stern seiner Sendung ihm jetzt den Weg. Er weiss, dass es für ihn ein Höheres gibt, als „guter Vater" sein. Freiwillig stellt er sich dem Gericht, um mit seinem Blute für die in den Wäldern umherirrenden Krieger Vergebung und Gnade zu erkaufen. Unter dem Beil des Henkers stirbt der „Rebell", dessen grösste Schuld es war, für seines Volkes Recht und Freiheit gekämpft zu haben. Von den Richtern dieser Welt gerichtet, schreitet Leuenberger zur Richtstatt, gelassen und fest im Glauben, droben, vor dem höchsten aller Richter, Gnade zu finden. Und seine letzte „Mahnung" ist:

„Wer aber mein Schicksal und Beispiel versteht
und kehrt nicht um,
der ist gerichtet." — — —

G. C.

II.

Zur sozialistischen Erneuerung.

Der Sozialismus ist in erster Linie berufen, jene Friedenswelt zu schaffen, die eine Welt wahrer Menschengemeinschaft ist. Wenn er diese Aufgabe lösen, erfüllen will, muss er selbst sich innerlich und äusserlich weiterbilden und umbilden. Darum gehört in den Zusammenhang dieser Bücherbesprechung eine Schrift von Dora Staudinger, die den Titel trägt: „Wege zur Gemeinschaft — Ein Beitrag zur Frage sozialistischer Organisations- und Bildungsarbeit." Sie zeigt auf ebenso einfache und klare als tiefe Weise, wie ein rechter Sozialismus wirkliche Gemeinschaft unter den Menschen schaffen müsste und schaffen kann und weist dies besonders für die Genossenschaft, die Frauenwelt, die Familie, die Bildungsarbeit nach, dabei die tiefsten Quellen wirklichen Gemeinschaftsgeistes aufdeckend. Es handelt sich gerade um die Aufgaben, die jetzt vor uns auftauchen und die für eine sozialistische Erweckung wesentlich sind. Das kleine, billige Schriftchen, das der Verlag der „Volksstimme" in St. Gallen herausgegeben hat, eignet sich trefflich für Nichtsozialisten und Sozialisten, denen gezeigt werden soll, was eigentlich Sozialismus ist. Dass es zuerst in Form von Artikeln in einer sozialdemokratischen Tageszeitung erscheinen konnte, ist auch ein verheissungsvolles Zeichen. L. R.

III.

Literatur für den Kampf gegen den Krieg.

In unserm Kampf für Abrüstung und Frieden haben wir die Waffe geeigneter Literatur besonders nötig. Und zwar handelt es sich dabei weniger um grosse Bücher (obschon diese auch nötig sind) als um handliche, billige, volkstümliche Flugschriften und Flugblätter. Wir sind nun in der Lage, eine Anzahl solcher nennen zu können. Sie sind aus unserem Kampf der letzten Jahre, zum Teil aus der Vorbereitung zum 21. September, hervorgegangen.

1. **Klara Ragaz:** Der nächste Krieg. Fr. —.60
   Schildert an Hand von Will Irvins Buch: „The next war", was uns bevorsteht, wenn wir es wieder zu einem Weltbrand kommen lassen.

2. **Gertrud Woker:** Wissenschaft und wissenschaftlicher Krieg. Fr. —.80
   Die Dozentin der Chemie an der Universität Bern, die gerade in dieser Sache bewandert ist, zeigt, wie der „wissenschaftliche Krieg" (mit Giftgasen, Bazillen usw.) aussehen würde. Als zuverlässige Dokumentierung über diesen wichtigen Punkt sehr wertvoll.

3. **Leonhard Ragaz:** Abrüstung als Mission der Schweiz. Fr. —.80
   Zeigt, wie man gerade als guter Schweizer, aus Liebe zur Schweiz, die ein Krieg mit sicherem Untergang bedroht, und im Sinne der ganzen geschichtlichen Aufgabe der Schweiz, für unbedingte Kriegsgegnerschaft und völlige Abrüstung sein muss.

4. **Tötet den Krieg.** Für 100 Stück Fr. 1.50
   Trefflich illustriertes Flugblatt für Massenverbreitung.

5. **Max Gerber:** Patriotismus — Abrüstung — Tuberkulose. Fr. —.20
   Immer noch sehr aktuelles und wirksames Flugblatt.

6. **Dienstverweigerung und Zivildienst.** Fr. —.25
   Die Begründung der Zivildienstpetition zuhanden der Bundesversammlung. Dient auch als Schrift gegen Krieg und Militarismus

7. **Ein gelungenes Experiment.** Fr. —.05
   Beschreibt den ersten freiwilligen Zivildienst. (Bei grösseren Bestellungen Preisreduktion.)

8. Ein Brief aus **Schweden** über den dortigen Zivildienst. Fr. —.05
9. **Die Gesetzgebung über den Zivildienst** in Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland. Fr. —.05
10. **Maurice Vuilleumier** (Pfarrer), Das Gefängnis haben sie nicht verdient. (Christliches Gewissen und Militärdienst.) Fr. —.10

Treffliche Beleuchtung der Dienstverweigerung, speziell vom christlichen Standpunkt aus.

11. **Karl v. Greyerz** (Pfarrer): Rede am „Nie wieder Kriegstag" in Bern. Fr. —.10

In feinem Berner Dialekt. Urchig, volkstümlich, einfach, ganz besonders für den Kanton Bern geeignet.

12. **Rudolf Liechtenhan** (Pfarrer): Eine Bitte an unsere Pfarrer. Fr. —.10

Verlangt von den Pfarrern, dass sie gegen das Verhalten der Bundesversammlung die Stimme erheben. Eignet sich überhaupt für kirchliche Kreise. Sehr ernst und kräftig.

Diese Schriften sind alle bei der „Zentralstelle für Friedensarbeit", Gartenhofstrasse 7, Zürich zu haben. Jeder entschiedene Kriegsbekämpfer sollte es sich zur Pflicht machen, sie zu verbreiten. Die Gruppen unserer Freunde müssten davon einen Vorrat haben. Diese Art von Aufklärung muss mächtig ins Volk hinein. „Nie wieder Krieg!"

Freiwillige für Someo.[1])

LIEBE MITEIDGENOSSEN!

Ein furchtbarer Bergsturz hat am 24. September das tessinische Dorf Someo im Maggiatal verwüstet. Finanzielle Hilfe ist sofort geleistet worden, **aber es fehlt an Menschen für die Aufräumungsarbeiten.** Dürfen wir da zuschauen? Wir meinen, hier sei eine Tat eidgenössischer Bruderhilfe zu tun und echte Solidarität der Volksgenossen zu beweisen.

Das unterzeichnete Komitee organisiert darum eine Hilfsmannschaft von achtzig Freiwilligen, die sich binnen einigen Tagen an die Arbeit machen und bis zum 15. Dezember an Ort und Stelle bleiben sollen.

Die Mannschaften können sich ablösen; **jeder verpflichtet sich für eine Zeit von mindestens zwei Wochen.** Die ersten Freiwilligen sollen, wenn möglich, am 20. Oktober, spätestens am 27., an Ort und Stelle sein, die andern werden dann nachfolgen.

Strenge Disziplin in Arbeit und Benehmen muss gefordert werden. Wohnung, Unterhalt und Werkzeug erhalten die Freiwilligen unentgeltlich. Bezahlung empfangen sie nicht; sie kommen selbst für ihre Ausrüstung auf und bezahlen die Reisekosten zum voraus. Um Herabsetzung der Taxe wird man sich bemühen, zum Teil ist solche schon zugesagt. Wir hoffen, dass jedem Teilnehmer die Reiseauslagen ganz oder teilweise zurückerstattet werden können.

Die Anregung zu dieser Aktion geht von einigen Freunden des Zivildienstes aus, aber sie darf keineswegs auf diesen Kreis beschränkt bleiben. Auch Gegner des Zivildienstes sind herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen und nicht ein derartiges Werk eines aufbauenden Patriotismus andern zu überlassen.

---

[1]) Dieses Unternehmen möchten wir allen Gesinnungsgenossen dringend empfehlen. Sein Gelingen ist sehr wichtig. Die Red.